



Brief des Generalministers

Mauro Jöhri OFM Cap

SELIGER LEOPOLD VON ALPANDEIRE

15. August 2010

© Copyright by:
Curia Generale dei Frati Minori Cappuccini
Via Piemonte, 70
00187 Roma
ITALIA

tel. +39 06 420 11 710
fax. +39 06 48 28 267
www.ofmcap.org

Ufficio delle Comunicazioni OFMCap
info@ofmcap.org
Roma, A.D. 2016

Rundbrief Nr. 07
SELIGER LEOPOLD VON ALPANDEIRE
(1864-1956)

Prot. Nr. 00653/10

Innerhalb weniger Monate nach der letzten Seligsprechung macht sich unser Orden bereit, eine weitere zu begehen, und auch diese betrifft die iberische Halbinsel. Diesmal geht es um Br. Leopold von Alpandeire, ein Bruder ganz nahe am Empfinden unserer Zeit.

Sein Leben ist nicht bemerkenswert durch auffällige Taten, vielmehr zeichnen ihn Einfachheit und Beharrlichkeit aus. Von ihm können wir sagen, dass er in erster Linie ein „Mann Gottes“ war. Er war durchdrungen von Gottes Geist. Als Bettelbruder pflegte er Tag für Tag den Umgang mit einfachen Leuten. Er verfügte über keine Macht; seine Haltung war die eines Menschen, der bittet, eines Menschen, der dem anderen, der vor ihm steht, seine Freiheit lässt. Er bettelte für den Lebensunterhalt der Brüder, im Gegenzug schenkte er denen, die ihm etwas gaben, ein Lächeln, den Frieden, die Gaben des Geistes.

Almosensammeln, wie es Br. Leopold ausübte, ist in unserem Orden fast ganz verschwunden. Das macht es notwendig, dass wir andere Formen finden, wie wir unter den einfachen Leuten als „Mindere“ gegenwärtig bleiben. Der heilige Franziskus formuliert es im Lob der Tugenden mit den folgenden Worten: „Unterworfen allen Menschen dieser Erde“. Als solche „Unterworfene“ sollen die Brüder mit den Menschen teilen, ihnen den Frieden des Herrn Jesus Christus anbieten. Wie denn? Indem sie die Menschen hinein nehmen in die verschiedenen Werke der Liebe, die viele unserer Brüder ins Leben gerufen haben, und sie einladen, etwas von ihrer Zeit dafür einzusetzen, dass sie Gutes tun oder Gutes empfangen. Wer sich absichtslos verschenkt, erfährt wie von selbst Dankbarkeit für das, was er empfangen hat.

Der selige Leopold gehört zur Schar jener Bettelbrüder, die als echte Mindere ihre Hand zum Betteln ausgestreckt haben. Es ist die bittende Hand Gottes, die den Menschen sucht, weil er ihm gut will. Heute nun wird der demütige Bettler Leopold zur Ehre der Altäre erhoben. Wir freuen uns darüber und zugleich bitten wir ihn, er möge allen, die Gott suchen, ein Begleiter sein. Als Mindere Brüder Kapuziner wissen wir, dass es darauf ankommt, auf die Stimme des Geistes hinzuhorchen, in Einfachheit unter den Menschen zu leben und Freude und Fröhlichkeit auszustrahlen. Denn wir dürfen uns von Gott geliebt wissen.

Mitten in der Serrania de Ronda liegt etwas versteckt Alpandei, ein kleines Dorf. Ein Nest im Herzen des Gebirges, ein schöner Ort. Hier wurde unser heiliger Bettler geboren. Seine mystische Demut und sein Von-sich-selber-Absehen sind heute ein Geschenk Gottes an eine Menschheit, die ihren Weg sucht.

Die Eltern, Diego Marquez Ayala und Jeronima Sanchez Jimenez, waren Bauern, einfache, strebsame Leute. Wie die meisten anderen Leute arbeiteten sie hart, um dem steinigen Boden abzugewinnen, was die Familie ernähren konnte. Br. Leopold wurde am 24. Juni 1864 als deren erstes Kind geboren. Am 29. Juni kam er zur Welt und erhielt den Namen Franz Thomas vom Heiligen Johannes dem Täufer. Es folgten drei weitere Kinder: Diego, Juan Miguel und Maria Teresa.

Im wärmenden Schoss der Familie und in der beständigen Übung der christlichen Tugenden wuchs der Same Christi in Franz Thomas heran. Von seinem Vater übernahm er die guten Umgangsformen, die christliche Lebenseinstellung und ein praktisch gelebtes Christentum. Von den Lippen der Mutter lernte er das Beten. Franz Thomas war ein fröhlicher Mensch, umgänglich, besonnen, stets mit einer Arbeit beschäftigt. Den Tag begann er mit dem Besuch der Messe und des Allerheiligsten. Er teilte das Wenige, worüber er verfügte, und konnte auf eine angeborene, natürliche Veranlagung zur Güte zählen. Diese war Ausdruck einer starken Glaubenserfahrung und eines tiefen geistlichen Lebens. Die, die ihn in seinen jungen Jahren gekannt haben, sagten, dass er sich „von ganzem Herzen“ für die Armen einsetzte. Er soll sein Arbeitsgerät einem verschenkt haben, der keines besass, und den Erlös der Ernte soll er auf dem Weg nach Hause den Armen verteilt haben.

Auf diese Weise verbrachte er als Landarbeiter im Schoss der Familie gleichsam im „Verborgenen“ die ersten 35 Jahre seines Lebens. Doch Gott hatte schon

längst begonnen ihn von innen her zu formen und wartete nur darauf, ihn in seinen Dienst zu rufen. Als Franz im Jahr 1894 an einem Feiertag, an dem man sich in Ronda auf die Seligsprechung des Kapuziners Diego von Cadice vorbereitete, die Predigten hörte, die die Kapuziner hielten, entschloss er sich, Kapuziner zu werden. Er sagte: „Ich möchte Kapuziner sein, wie sie es sind. Ihr zurückgezogenes Leben zieht mich an!“

Allerdings fand er erst im Jahr 1899 die von ihm erwünschte Aufnahme. Aufgenommen wurde er im Kloster von Sevilla. Einen Monat später konnte er mit der Zustimmung aller Brüder der Gemeinschaft ins Noviziat eintreten. Sie rühmten an ihm sein Schweigen, seine Einsatzbereitschaft, sein Beten und seine gute Veranlagung. Am 16. November desselben Jahres erhielt er aus der Hand von Br. Diego von Valencia, dem Oberen und Novizenmeister, den Kapuzinerhabit und zugleich den Ordensnamen: Br. Leopold von Alpandere.

Die Entscheidung, in den Kapuzinerorden einzutreten, verlangte von Br. Leopold keine radikale Änderung seines bisherigen Verhaltens; lebte er doch schon seit langem aus einer tiefen Verbundenheit mit dem Evangelium. Er arbeitete auf den Feldern und im Garten des Klosters. Das demütige Arbeiten wurde für ihn zum beständigen Gebet und zum grossherzigen Dienst an den Brüdern. Später sagte er, dass die Änderung seines Namens für ihn wie eine kalte Dusche gewesen sei, besonders auch darum, weil der Name im Orden nicht gebräuchlich war. Sein Eintritt in den Orden war nicht – wie man vermuten könnte - von der Absicht motiviert, armen Lebensverhältnissen zu entfliehen, noch viel weniger litt er an einem zerbrochenen Herzen; im Gegenteil: Mit seinem Eintritt zeigte sich nach Aussen, was er schon immer gelebt hatte. Das Beispiel des seligen Diego von Cadice hatte ihn dazu bewogen, Gott in allem dienen zu wollen, bis zur Hingabe seiner selbst.

Weil man von seiner bäuerlichen Herkunft wusste, liess man ihn dem Bruder Gärtner helfen. Bei der Arbeit pflegte Br. Leopold allerdings nicht nur das Gemüse, er widmete sich noch mehr der Pflege seiner geistlichen Gaben. Die, die ihn damals gekannt haben, bestätigen, dass heilige Fröhlichkeit und tiefe Innerlichkeit bei ihm in eins gingen. Das konnte der Ausdruck seiner Augen und seines Gesichts nicht verbergen. Jede seiner Gesten, auch die gewöhnlichsten und alltäglichsten, sprachen von seiner tiefen Verbundenheit mit Gott. Der Novize Br. Leopold durfte erfahren, was es heisst, dem Ruf Gottes Folge geleistet

zu haben. Er zählte bereits 34 Jahre. Aber seine Jugendlichkeit im Geist war nicht nur etwas Innerliches, sie drängte nach aussen und wurde zum Greifen nahe in seiner Fröhlichkeit, die ihn so menschlich machte. Die Erfahrungen, die er im Noviziat gemacht hatte, legten die Grundlage zum geistlichen Weg, den er ging. Im Umgang mit der Tradition und der Spiritualität der Kapuziner wuchs er immer stärker in die Liebe zu Gott hinein.

Nach Beendigung des Noviziats legte er seine ersten Gelübde ab. Es folgten kurze Aufenthalte in den Klöstern von Sevilla, Granada und Antequera. Die Hacke für die Gartenarbeit war sein ständiger Begleiter. Immer mehr lernte er, die Arbeit mit den Händen und den Dienst an den Brüdern zum Gebet zu machen. Er war ein „Kontemplativer zwischen dem Wasser der Bewässerungsgräben, den Gemüsebeeten, den Früchten und den für den Altar bestimmten Blumen“.

Im Jahr 1903 kam er für ein erstes Mal in das Kloster von Granada, noch immer als Gärtner. Es waren für ihn die letzten Jahre, die er in völliger Zurückgezogenheit zwischen den alten Mauern des Klosters und auf den Wegen des Klostergartens verbrachte. Vom Garten ging er jeweils hinüber in die Kapelle mit dem Allerheiligsten und verweilte während langer Nachtstunden in eucharistischer Anbetung. Am 23. November 1903 legte Br. Leopold im alten Kloster in die Hände des Hausoberen, Br. Franz von Mendieta, die ewigen Gelübde ab. Das bedeutete seine endgültige Hingabe an Gott; diese sollte ihn für den Rest seines Lebens prägen.

Nach kurzen Aufenthalten in Sevilla und Antequera kommt er am 21. Februar 1914 wiederum nach Granada; dort wird er für immer bleiben. Die Stadt am Fuss der Sierra Nevada wird für ein halbes Jahrhundert die Bühne sein, auf dem sich sein Leben abspielt. Er ist Gärtner, Sakristan und Sammelbruder – immer mit Gott vereint und gleichzeitig den Menschen nahe. Seine Aufgabe als Sammelbruder wird ihn charakterisieren und auszeichnen. Er war Ordensmann geworden, um sich von der „Unruhe der Welt“ zurückzuziehen, nun rief ihn der Gehorsam zum entschiedenen Kampf in den Strassen der Stadt und im Getümmel der Menschen. Von nun an und immer mehr werden die Hügel und Täler, die staubigen Wege und die Strassen der Stadt zu seinem Kloster und zu seiner Kirche. Br. Leopold, der wie viele andere Kapuziner eine eindeutige Neigung zum kontemplativen Leben hatte, lebte im ständigen Kontakt mit den

Leuten. Aber diese Berührung mit dem Leben hat ihn nicht in die Zerstreung gebracht, sondern ihm geholfen, über sich selber hinaus zu wachsen, sich mit den Lasten der anderen zu beladen, zu dienen, zu lieben. Er war, wie einer seiner Bewunderer es formulierte, ein Mensch „für sich, und doch nicht auf Distanz“.

Sein Erscheinungsbild war in der Stadt so bekannt und vertraut, dass jedermann ihn kannte. Wenn die Kinder ihn erblickten, riefen sie: „Schau, da kommt Br. Nipordo!“ und dann rannten sie auf ihn zu. Er machte Halt, erklärte ihnen einige Seiten des Katechismus und ging dann auf die Erwachsenen und ihre Fragen und Nöte ein. Br. Leopold hatte entdeckt, dass er allen etwas von der Güte Gottes weitergeben konnte: Er rezitierte drei ‚Gegrüsst seist du, Maria‘. Diese drei ‚Gegrüsst seist du‘ waren seine Art, das Göttliche und das Menschliche miteinander in Verbindung zu bringen.

Ein halbes Jahrhundert lang durchlief Br. Leopold Tag für Tag die Strassen von Granada, teilte das Almosen der Liebe aus, brachte Farbe in den tristen Alltag vieler Menschen, schuf Einheit und Harmonie, lud alle dazu ein, sich auf Gott einzulassen, und verlieh dem alltäglichen Geschehen eine besondere Würde. Was er tat und wie er sich auf die Leute einliess, immer war es wie neu und unerwartet.

Allerdings gab es auch Schwierigkeiten. Br. Leopold versah sein Amt als Bettelbruder zu einer Zeit, da in Spanien der Antiklerikalismus eine wichtige Rolle spielte und Ordensleute nicht gern gesehen waren, wenn sie nicht gar verfolgt wurden. Es war die Zeit der „Zwei Spanien“, die Zeit der „Zweiten Republik“ und dann des Bürgerkriegs. Siebentausend Priester und Ordensleute wurden ermordet aus dem einzigen Grund, dass sie das waren, was sie eben waren. Bei seinen Almosengängen wurde Br. Leopold oft angegriffen und er hatte viel zu leiden: „Du Nichtstuer, bald werden wir dir das Seil um den Hals legen!“ „Vagabund, du würdest lieber arbeiten als betteln gehen!“ „Mach dich bereit, wir werden dich um einen Kopf kürzer machen!“ Er nahm die Feindseligkeit, die ihm entgegenschlug, zur Kenntnis und pflegte jeweils mit dem Evangelium zu sagen: „Die armen Kerle, ich kann mit ihnen nur Mitleid haben, denn sie wissen nicht, was sie sagen!“

Gab es im Leben unseres Mitbruders und des Bettlers Leopold ein besonderes Geheimnis? Ich glaube, das Geheimnis war sein Beten, die Art, wie er Gott und Arbeiten zu einem vereinte. Er verwandelte alles in Gebet und Gebet war

identisch mit Arbeit in ihrem innersten Wert. In seinem Leben fehlen die grossen Gesten und die besonderen Ereignisse; es gab eben nur das, was normalerweise von jedem, der sich auf ein Leben in einer Ordensgemeinschaft einlässt, verlangt wird.

Die Heiligkeit von Br. Leopold hatte ein natürliches Fundament: Das waren die normalen menschlichen Gaben und Fähigkeiten des Franz Thomas. Er blieb sich selber treu, er blieb der Bauer von Alpandere und darin war sein Weg als Heiliger schon miteingeschlossen.

Br. Pascal Rywalski, ein früherer Generalminister des Ordens, sagte von Br. Leopold: „Es kann keinen Zweifel darüber geben: Wenn man Br. Leopold begegnet, dann fasziniert er durch seine Schlichtheit und Natürlichkeit; er ist ohne irgendwelches künstliches Getue, er ist ein aufrechter, durchsichtiger Mensch, arm im Sinne des Evangeliums. Ein Armer, der glaubt, ein transparenter Mensch. Einfach und diskret verstand er es immer, sich auf den zweiten Platz zu stellen. Verschwiegen und demütig hat er den Menschen gedient. Er war ein Mensch mit dem Herzen eines Kindes, vornehm in seiner Haltung, freundlich im Umgang und in keiner Weise überschwänglich, eben ein ehrbarer Bauer... Er war auch zurückhaltend gegenüber all dem Guten, das der Herr durch ihn gewirkt hat. Es machte ihm Mühe, wenn die Menschen ihn mit Lob überzogen, er freute sich an den Demütigungen und war sich seiner Grenzen und Fehler bewusst. Oft wiederholte er: „Ich bin ein grosser Sünder“. Das Licht des Evangeliums leuchtet dort auf, wo wir die achten und respektieren, die uns ähnlich sind, und wo wir die Geschöpfe im Lichte Gottes sehen. Br. Leopold kannte das Wort des heiligen Franziskus in der Ermahnung 19: „So viel der Mensch vor Gott wert ist, so viel ist er wert und nicht mehr.“

Es gelang nicht leicht, Br. Leopold in die Augen zu sehen. Denn er hatte sich den Heiligen Felix von Cantalice zum Vorbild genommen. Er schaute mit den Augen zu Boden, mit dem Herzen zum Himmel. Er besass die Augen eines Kindes, rein und durchdringend, klar und leuchtend. Sie sprachen von der Reinheit und Heiterkeit des Herzens; sie waren Zeugen des inneren Friedens, der ihn erfüllte.

Auf Grund seiner Demut und Zugänglichkeit übte er einen ganz eigenen Einfluss auf jene aus, die ihm begegnen durften. Er war nicht jemand, der den anderen Menschen überfuhr und die Aufmerksamkeit auf sich zog. Man kann nicht sagen: Br. Leopold ging zu den Leuten; eher trifft zu: Er ging zwischen den Menschen

hindurch. Er nahm die Menschen nicht in den Blick; mit seinem Herzen sah er die Menschen, die ihn suchten.

Wenn wir auf sein Leben blicken, können wir sagen: Nach dem Beispiel des heiligen Franziskus ist er dem Evangelium Christi *sine glossa*, ohne irgendwelche Deutungen und Erklärungen, gefolgt. Das Ausserordentliche seines Lebens zeigt sich in seiner Klarheit, seiner Transparenz und seinem Schweigen. In einer Zeit der Unsicherheit und des Mangels an klaren Bezugspunkten kommt der Diener Gottes Br. Leopold auf uns zu als einer, der aufmerksam, achtsam und entschieden auf die Stimme Gottes hörend, sich in das Bild seines eingeborenen Sohnes verwandeln lässt.

Eines Tages – er war 89 Jahre alt - als er wie gewohnt Almosen sammelte, fiel er zu Boden und brach sich den Oberschenkel. Er wurde ins Spital gebracht; der Bruch heilte glücklicherweise ohne Operation. Dann wurde er entlassen und kehrte auf seinen Stock gestützt ins Kloster zurück. Aber mit dem Almosensammeln war es nun vorbei. So konnte er sich von nun an allein Gott, der grossen Liebe seines Lebens, widmen. In inniger Verbindung mit Gott verbrachte er die letzten drei Jahre seines Lebens. Nach und nach verzehrte sich diese „Flamme der Liebe“.

Am 9. Februar 1956 starb er in seinem 92. Lebensjahr. Der demütige Bettler mit den drei ‚Gegrüsst seist du Maria‘ fand sich ein bei Gott. Die Nachricht von seinem Tod ging in Windeseile durch die Stadt Granada. Die Leute waren erschüttert. Ein endloser Zug von Menschen jeglichen Alters und jeden Standes setzte sich in Bewegung und eilte zum Kloster der Kapuziner. Schon zu seinen Lebzeiten hatte man immer wieder gesagt, er sei ein Heiliger. Nach seinem Tod wurde diese Überzeugung zur Gewissheit. Seither kommen jeden Tag, vor allem am 9. jeden Monats, unzählige Menschen aus der ganzen Welt an seinem Grab vorbei und beten dort. Die Gnadenerweise kann man nicht zählen, die Gott dort auf die Fürsprache seines treuen Dieners allen Bittenden gewährt.

Benedikt XVI. hat am 15. März 2008 die Heroizität seiner Tugenden erklärt. Am 12. September 2010 wird Br. Leopold selig gesprochen.

Br. Mauro Jöhri
Generalminister OFMCap

Rom, 15. August 2010
Fest Maria Aufnahme in den Himmel

